Schulpädagogisches Handout

6000 Jahre spannende Geschichte

Modul 1 ist als Überblick über die vorrömischen Metallzeiten gestaltet. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf der Entwicklung der Gesellschaft von der Stein – bis zum Ende der Eisenzeit.

Themen dieses Moduls:

1. Von der Steinzeit zur Bronzezeit
2. Die Bronzezeit: die Gesellschaft verändert sich
3. Die Eisenzeit – von den ‚Fürstensitzen' zu den ersten ‚Städten'
4. Begriffslexikon

Foto: CARNYX Die Keltentruppe

1. Von der Steinzeit zur Bronzezeit

Die Epoche des Neolithikums, auch Jungsteinzeit genannt (ca. 6000- 2200 v. Chr.), brachte gravierende Änderungen für die Menschen Mitteleuropas. Hatten sie bisher als Jäger und Sammler gelebt, so wurden sie jetzt sesshaft, sie begannen den Wald zu *roden*, Felder anzulegen und Dörfer zu errichten. Anstatt Wildtiere zu jagen und Pflanzen zu sammeln betrieben die Menschen jetzt Ackerbau und Viehzucht. Diese Lebensweise machte es möglich, mehr Vorräte anzulegen, es konnten daher auch mehr Menschen ernährt werden und die Bevölkerung wuchs. Insbesondere der Ackerbau führte aber auch zu einer neuen Arbeitsteilung: viele verschiedenen Arbeiten mussten jetzt auf die Menschen eines Dorfs verteilt werden. Neben Werkzeugen aus Stein und Gegenständen aus Holz begannen die Menschen der Jungsteinzeit auch Gefäße aus Ton herzustellen. Aus Wolle und *Bast* wurden Stoffe für Kleider gewebt Am Ende der Jungsteinzeit, ab ungefähr 4000 v. Chr. kam ein neuer Werkstoff dazu: das Kupfer.
In Mitteleuropa begannen die Menschen an vereinzelten Stellen Kupfererze abzubauen und aus dem daraus gewonnenen Kupfer Gegenstände zu gießen. Der bekannteste Mensch der Kupferzeit ist *Ötzi*, der ein komplett erhaltenes Kupferbeil bei sich trug. Allerdings ist Kupfer für die Herstellung von Waffen und Werkzeugen nicht besonders geeignet, da es schnell verbiegt und abstumpft.
Erst als man entdeckte, dass sich durch die *Legierung* von Kupfer und Zinn die sehr viel haltbarere Bronze herstellen lässt, setzte sich Metall als ein neuer Werkstoff überall durch – und die Bronzezeit begann. Die Kupferzeit wird daher in Mitteleuropa noch zur Steinzeit gezählt.

Illustration: Wikipedia Commons, Viktor Vasnetsov

Menschen in der Jungsteinzeit (Neolithikum)

Illustration: Christoph Haußner

Die Kupferzeit verändert das Leben der Menschen

Fragen:

1) Wie veränderte sich das Leben im Neolithikum im Vergleich zur Altsteinzeit?

2) Welche neuen Erfindungen kamen dazu?

3) Welche Vorteile hatte es sesshaft zu sein? Gab es auch Nachteile?

4) Welche wichtigen Erfindungen wurden in der Jungsteinzeit gemacht?

5) Aus der Kupferzeit kennen wir einen Menschen sehr gut: nämlich Ötzi, die Gletschermumie aus den Ötztaler Alpen. Was kann uns Ötzi über seine Zeit erzählen?

2. Die Bronzezeit: die Gesellschaft verändert sich_1/2

Die Bearbeitung von Metall stellt - neben dem Übergang zu Ackerbau und Viehzucht im Neolithikum - einen weiteren Meilenstein in der Kulturgeschichte des Menschen dar. In Mitteleuropa beginnt der systematische Abbau, die Gewinnung und die Verarbeitung von Kupfer sowie das Herstellen von Bronze aus Kupfer und Zinn gegen 2200 v. Chr. Bergbau und Metallhandwerk veränderten die Gesellschaft enorm.

Foto: mishanik/Shotshop.com

Die antike Kupfermine

Foto: Wikimedia Commons, Jurii

Ein "Kupfernugget"

Kupfervorkommen gibt es nicht überall und um Kupfer zu gewinnen, waren zahlreiche Arbeitsschritte und Spezialwissen erforderlich.
Um an die wertvollen Kupfererze zu gelangen, gruben die Menschen tiefe Schächte in die Erde. Die Arbeit *unter Tage* war gefährlich und erforderte viel Fachwissen: *Stollen* mussten gegraben und abgestützt werden, Arbeitsplattformen unter der Erde geschaffen und Erz und Felsgeröll mussten beständig aus der Grube nach oben verfrachtet werden. Im Berg wurde mittels einer speziellen Technik, dem Feuersetzen, der kupferhaltige Fels erst erhitzt und das erhitzte Gestein dann mit kaltem Wasser abgeschreckt, wodurch es Risse und Sprünge bekam und sich leicht abschlagen ließ.
Um schließlich reines Kupfer zu gewinnen, musste das kupferhaltige Gestein *über Tage* zerrieben, gewaschen und geröstet werden.
Zum Schluss wurde das geröstete Erz in Öfen immer wieder zum Schmelzen gebracht, um möglichst reines Kupfer zu gewinnen Dieses Kupfer wurde dann zu *Barren* gegossen. Da Kupfererze nur an einigen Stellen in Mitteleuropa vorkommen, wurden die Kupferbarren schließlich durch Händler in die oft weit entfernten Siedlungen der Bronzezeit transportiert. Dort schmolzen die vor Ort ansässigen Metallhandwerker das Kupfer erneut ein und stellten durch die Zugabe von *Zinn* Bronze her, aus der sie dann Schmuck, Werkzeuge und Waffen produzierten.
Sowohl der Abbau, als auch die Verarbeitung von Metall erforderte damit spezielle Kenntnisse und Fähigkeiten. Als Folge davon bildeten sich in der Bronzezeit die erste *Spezialisten und Berufe* heraus, wie Bergleute, Schmelzer, Kupfer- und Bronzegießer, Schmiede - und vor allem auch Händler.

Foto: Wikimedia Commons, Harald Krause

Bronzene Spangenbarren aus Erding bei München

Foto: Wikimedia Commons, Einsamer Schütze

Bronzebarren der Lausitzer Kultur

2. Die Bronzezeit: die Gesellschaft verändert sich_ 2/2

Denn nicht nur Kupfer und Zinn, sondern auch Salz oder *Bernstein* wurden in der Bronzezeit bereits über große Räume hinweg verhandelt, da sie nur an einigen wenigen Orten verfügbar waren. Handel und Tausch führten so bereits in der Bronzezeit zu einem dichten Kommunikations- und Handelsnetz in ganz Europa. Neben den Menschen, die als Spezialisten Güter produzierten oder transportierten, gab es nun aber auch Menschen, die all diese Tätigkeiten kontrollierten und organisierten. Aus der Bronzezeit kennt man erstmals prunkvolle Gräber, sogenannte Königsgräber, mit wertvollen Grabbeigaben, die sich deutlich von anderen Gräbern dieser Zeit unterscheiden. Offensichtlich gab es in den bronzezeitlichen Gesellschaften bereits ausgeprägte Rangunterschiede zwischen einigen wenigen, mächtigen und reichen Leuten und dem einfachen Volk. Man spricht ab jetzt von einer *gegliederten Gesellschaft*, in der einige wenige Menschen Macht über Andere ausüben. Unterschiedlicher Besitz und Reichtum führten aber auch vermehrt zu Konflikten.

Foto: Wikimedia Commons, Garry Todd from Xinzheng, China

Grabbeigaben aus dem "Königsgrab von Seddin" (Brandenburg)

Zwar sind bereits für die Jungsteinzeit kriegerische Auseinandersetzungen unter benachbarten Gruppen dokumentiert. In der Bronzezeit erreichen diese Streitigkeiten aber eine völlig andere Dimension: so wurde im Tollense-Tal eine bronzezeitliches Schlachtfeld ausgegraben: ungefähr 4000 Krieger hatten hier gekämpft und man schätzt anhand der Skelettreste, dass bis zu 1000 davon in der Schlacht den Tod gefunden hatten. Bronzene Waffen (Schwerter, Lanzen, Pfeilspitzen) und Rüstungen aus Bronze, sowie die Befestigungen zahlreicher bronzezeitlicher Siedlungen zeigen, dass mit der Spezialisierung und der zunehmenden Hierarchie innerhalb der Gesellschaft auch die bewaffneten Konflikte zunahmen.

Foto: CARNYX Die Keltentruppe

Fragen:

1) Welche Veränderungen gab es in der Bronzezeit im Vergleich zur Jungsteinzeit?

2) Wie veränderte die Erfindung des Metallhandwerks die Gesellschaft?

3) Besitz und Konflikt: das bronzezeitliche Schlachtfeld im Tollense-Tal.
Lehrvideo unter:
https://zdf.de/dokumentation/terra-x/krieg-und-gewalt-in-der-bronzezeit-mit-mirko-droschmann-100.html

Die Eisenzeit – von den ‚Fürstensitzen' zu den ersten ‚Städten'_1/3

Um ca. 1500 v. Chr. entdeckten Völker in der heutigen Türkei ein Metall, das sehr viel häufiger vorkam als Kupfer und noch härter war als Bronze: das *Eisen*. Zwischen dem 8. und 5. Jahrhundert breitete sich die Technik der Eisenbearbeitung auch bei den Völkern Mitteleuropas aus und man bezeichnet daher die Zeit zwischen 800 v. Chr. und Christi Geburt auch als ‚Eisenzeit'. Die Völker und Stämme Mitteleuropas entwickelten sogar eine besondere Meisterschaft darin, Eisen in Lehmöfen aus dem Roherz auszuschmelzen und dann mit dem Schmiedehammer im Feuer zu Waffen und Werkzeugen weiterzuverarbeiten: die mitteleuropäischen Produkte aus Eisen und später aus dem noch härteren Stahl waren deshalb in der Antike in ganz Europa berühmt und begehrt. Bronze wurde allerdings auch in der Eisenzeit weiter benutzt: für zierliche Schmuck stücke und prächtige Gefäße oder Schmuckbleche. In der Eisenzeit treten die Völker Mitteleuropas zum ersten Mal aus der archäologischen Frühgeschichte heraus ins Licht der *antiken Geschichtsschreibung*. Denn ungefähr 500 v. Chr. berichtete Herodot - ein griech. Wissenschaftler und Entdecker - dass diejenigen Menschen, die in dem Land leben, aus dem die Donau kommt, auf griechisch „keltoi" genannt werden – also Kelten. 500 Jahre später kämpfte Gaius Julius Cäsar gegen die keltischen Stämme. Er selbst nannte die Kelten allerdings auf lateinisch „Gallier". Verschiedene griechische und römische Schriftsteller haben in den Jahrhunderten vor Christus Geburt über die für sie fremdartigen Sitten der Kelten berichtet. So wissen wir heute einiges über die Stämme der Eisenzeit, die wir heute verallgemeinernd als *„Kelten"* bezeichnen, auch wenn es sich bei ihnen in Wahrheit um eine Vielzahl unterschiedlicher Stämme gehandelt hat.

Foto: Besucherbergwerk Frischglück, ARGE "Frischglück" Neuenbürger Bergbau e.V.

Ein aus Lehm gefertigter Rennofen zur Gewinnung von Eisen aus Eisenerz. (Neuenbürg Schwarzw.)

Nordico Stadtmuseum Linz. Foto: O.Chrstos

Der Keltenschatz vom Gründberg bei Linz-Urfahr in Österreich

Die Eisenzeit – von den ‚Fürstensitzen' zu den ersten ‚Städten'_2/3

Die Eisenzeit beginnt in Mitteleuropa ungefähr 750 v. Chr. und dauert bis zur Eroberung der Kelten durch die Römer d.h. bis ungefähr Christi Geburt. In dieser Zeit setzt sich die Entwicklung fort, die in der Bronzezeit bereits begonnen hatte: die Gesellschaft wird immer komplexer, die gesellschaftlichen Unterschiede zwischen den Menschen werden immer größer und die Arbeitsteilung und die Spezialisierung nehmen weiterhin zu.
Die ersten 400 Jahre der Eisenzeit bezeichnet man als *„Hallstatt-Zeit"*. In Süddeutschland, Ostfrankreich und der Schweiz bildet sich zu dieser Zeit die sogenannte *„Fürstensitz-Kultur"* heraus. Aus diesen Jahrhunderten kennen wir großartige, städteartige Burganlagen, wie z.B. die Heuneburg auf der schwäbischen Alb und prachtvolle Begräbnisse mit kostbaren Beigaben, wie z.B. das Fürstengrab in Hochdorf. Das Land der Kelten wurde damals durch ‚Fürsten' und deren Gefolgsleute regiert, Handwerk und Handel blühten und die Reichen der Gesellschaft konnten sich *Wein* und *Kunstobjekte* aus Griechenland und Oberitalien leisten.

Foto: Wickipedia Commons/LepoRello

Heuneburg: Rekonstruierte Gebäude und Lehmziegelmauer

Am Ende der Hallstattzeit, ca. 400 v. Chr. begaben sich große keltische Stammesverbände auf Wanderungen und Kriegszüge in den Mittelmeerraum bis nach Italien und Griechenland.
Diese Völkerwanderungen wurden wahrscheinlich durch Klimaverschlechterungen oder durch eine Überbevölkerung ausgelöst. Im ganzen Mittelmeerraum machten sich die Kelten während dieser Zeit einen Namen als furchterregende, gewalttätige Krieger. Der sogenannte *‚furor gallicus'* - die ‚gallische Raserei' – versetzte die überfallenen Dörfer und Städte am Mittelmeer in Angst und Schrecken vor den Kriegern aus dem Norden. Während der Jahrhunderte der keltischen Wanderungen veränderte sich aber auch die Lebensweise und die Kunst derjenigen Kelten, die in der alten Heimat verblieben waren. Die Epoche der Fürstengräber endete langsam und auch die Gestaltung der Tongefäße und der Stil vieler Schmuck und Gebrauchsgegenstände wandelte sich. Die Hallstattzeit ging so im Laufe des 5. Jahrhunderts vor Chr. in eine neue Epoche über, die nach einem berühmten Fundort in der Schweiz als *„Latènezeit"* bezeichnet wird.

Foto: phoenix, Filmausschnitt aus Die Kelten (1/3)

Keltische Krieger auf Kriegszug. (Filmausschnitt)

Die Eisenzeit – von den ‚Fürstensitzen' zu den ersten ‚Städten'_3/3

Nach 200 Jahren der Wanderung zogen sich die meisten der abgewanderten Kelten etwa ab 200 v. Chr. wieder in ihre mitteleuropäischen Ursprungsgebiete zurück. In den zwei Jahrhunderten die nun folgten entstand dort die zweite große, keltische Hochkultur, die sogenannte *„Oppidazivilisation"*. Caesar beschreibt mit dem Wort ‚oppida' die großen, ummauerten, gut befestigten keltischen Städte, die jeweils den Mittelpunkt eines keltischen Stammesgebiete darstellten. Die gewaltigen Mauern dieser Städte umschlossen weit größere Flächen, als das bei den früheren Fürstensitzen der Hallstattzeit der Fall gewesen war. Das bekannteste Oppidum bei Manching in Bayern, besaß einen 7 Kilometer langen Mauerring. Regiert wurden diese Städte nicht von einem einzelnen ‚Fürsten' sondern von einer ganzen Gesellschaftsschicht reicher Adliger. Die Städte waren Mittelpunkt für Handwerk und Handel, hier wurden Güter aus Metall, Keramik, Glas und anderen Materialien hergestellt, getauscht und gehandelt – und verkauft: denn zum ersten Mal in der Geschichte Mitteleuropas tauchen in den Oppida *Münzen* als Währung auf. Die Eisenzeit endete mit der Unterwerfung der Gallier durch *Gaius Julius Caesar*. Im berühmten „Gallischen Krieg" kam es 52 v. Chr. bei Alesia im heutigen Frankreich zur Entscheidungsschlacht zwischen Römern und Galliern. Obwohl in Alesia fast alle gallischen Stämme gemeinsam unter der Führung des Avernerfürsten *Vercingetorix* gegen die römischen Eroberer kämpften, gelang es Caesar am Ende doch, die Schlacht für sich zu entscheiden. Die keltischen Gebiete im heutigen Frankreich und auch ein Teil der Siedlungsgebiete im heutigen Süddeutschland wurden damit Teil des römischen Reiches und von Rom aus regiert. Weiter nördlich gelegene keltische Gebiete wurden nach und nach von *germanischen Stämmen* in Besitz genommen, die bereits seit 100 v. Chr. immer häufiger von Norden her in den keltischen Siedlungsraum eindrangen. Um Christi Geburt waren die Kelten auf dem europäischen Festland als eigenständiges Volk weitgehend verschwunden.

Abbildung: Lionel Noel Royer (1899)

Vercingetorix unterwirft sich Gaius Julius Caesar

Fragen:

1) *Antike Textzitate:* was wurde uns von römischen Schriftstellern und Feldherren über die Kelten überliefert? Stimmt das wohl alles so, wie es niedergeschrieben wurde?
2) wie hat sich die keltische Gesellschaft von der Hallstattzeit bis zur Frühlatène-Zeit entwickelt? Wie wurden die Kelten während dieser Zeit von den Römern und Griechen wahrgenommen und warum war das wohl so?
3) Bei Asterix und Obelix besteht Alkoholix darauf: „„Wasch isch dasch Aleschia? Wir wischen nicht wo diesesch Aleschia ischt!" Er will von Alesia oder der Schlacht von Alesia nichts wissen – und das aus gutem Grund! Überlege: Welche Auswirkungen hatte der Gallische Krieg auf die keltische Kultur? Welche Bedeutung hatte die Schlacht von Alesia für die keltischen Stämme?

Begriffslexikon zu „6000 spannende Jahre Geschichte“

Antike Geschichtsschreibung:

Die Kelten selbst hatten keine Schrift. Sie überlieferten ihr Wissen, ihre Sagen, Mythen, Bräuche und Geschichten mündlich.

Die ältesten schriftlichen Berichte über die Kelten stammen deshalb nicht von den Kelten selbst, sondern von griechischen Geographen, wie Hekataios von Milet (6. Jh. v. Chr.) oder griechischen Geschichtsschreibern, wie Herodot (5. Jh. v. Chr.). Insgesamt kennen wir aus der Zeit der frühen Kelten (800 – 400 v. Chr.) aber nur sehr wenige Zitate antiker Geschichtsschreiber über die sogenannten Kelten. Diese mageren Informationen richtig zu deuten, ist schwer, da auch die griechischen Autoren ihre Informationen aus anderen, z. T. noch älteren Quellen bezogen und dabei – wie beim ‚Stille Post‘-Spiel – so einiges durcheinandergeraten ist. Das berühmteste und ausführlichste Werk über die Kelten hat sicherlich Gaius Julius Caesar geschrieben: in seinem Werk „Der gallische Krieg“ beschreibt er detailliert wie die späten Kelten (100 v. Chr. – 0), die die Römer auf lateinisch „Gallier“ nannten, gelebt haben.
Griechische oder römische Autoren heben oft das Andersartige der keltischen Bevölkerung hervor: im Vergleich zu ihren eigenen Kulturen sahen sie in den Kelten „Barbaren“. Viele Informationen der Römer und Griechen über die Kelten sind daher Verallgemeinerungen, oft wird das hervorgehoben, was in den Augen der Römer und Griechen besonders fremdartig und faszinierend – oder auch rückständig – war. Möchte man sich ein objektiveres Bild über die Kelten und ihre Kultur machen, so muss man die Quellen der Archäologie bei der Rekonstruktion keltischer Geschichte mit einbeziehen. Archäologische Quellen und historische Geschichtsschreibung können sich gegenseitig ergänzen – aber auch korrigieren.

Zitate antiker Schriftsteller zu den Kelten:

„Zumeist schlafen sie auch jetzt noch auf dem Boden; die Mahlzeiten nehmen sie auf einer Streuunterlage sitzend ein.“ (Strabon, Geographie, 4,4, 3 über die Kelten der Latènezeit)

„Die Kelten setzen sich zum Essen auf eine Unterlage von Heu und auf hölzerne Tische, die nur wenig den Boden überragen.“ (Poseidonios, Historien, über die Kelten der Latènezeit, zit. n. Athenaoios 4,36, 1)

„Den Weingenuss lieben sie über alle Maßen und gießen den von den Kaufleuten eingeführten Wein unvermischt in sich hinein. Aus Gier sprechen sie dem Trank dabei so übermäßig zu, dass sie berauscht einschlafen oder in Raserei verfallen.“ (Diodor 5,26,3 über die Kelten der Latènezeit)
„Neben Treuherzigkeit und Jähzorn herrschen bei ihnen in hohem Maße Unbesonnenheit,

Keltenmuseum Hochdorf/Enz, Keltenstraße 2, 71735 Eberdingen-Hochdorf, Telefon 07042 78911, keltenmuseum@t-online.de, www.keltenmuseum.de,

Prahlsucht und Eitelkeit. Diese finden ihren Ausdruck im Goldschmuck, den sie in Form des Torques um den Hals und in Gestalt von Ringen um Arm und Handgelenke tragen, sowie in der gefärbten und goldbestickten Kleidung von Amtspersonen.“ (Strabon, Geographie 4,4,5)

„Die Gallier ziehen, wenn man sie herausfordert, in großer Zahl unbefangen und ohne Vorsicht in den Kampf, so dass sie einem listigen Feind leicht zur Beute fallen. Findet er sie doch, wann und wo immer er dies möchte, schnell bereit zum Abenteuer für welches sie nichts mitbringen als ihre Kraft und Kühnheit.“ (Strabon, Geographie 4)

„Die Römer (...) gerieten in Schrecken durch die prächtige Ausrüstung und den Schlachtlärm des keltischen Heeres. Denn die Anzahl der Hornbläser und Trompeter war gewaltig, und da die ganze Streitmacht gleichzeitig mit diesen den Kriegsgesang anstimmte, entstand ein so furchtbares Getöse, dass (…) das ganze Land ringsumher davon widerzuhallen und von sich aus Lärm hervorzubringen schien. Furchterregend war auch der Anblick und die Bewegung der nackt in den vordersten Reihen stehenden Männer, die sich durch jugendliche Kraft und Schönheit auszeichneten (…) und mit goldenen Hals- und Armringen geschmückt waren.“ (Polybios, Historien 2, 29,6-9)

Bast:

Bast ist ein lebender Bestandteil von Bäumen und anderen verholzten Pflanzen. Es ist das Gewebe direkt unterhalb der Borke (die Borke ist der äußerste Teil der Rinde eines Baumes). Im Baum hat das Bastgewebe eine wichtige Funktion: es transportiert Nähr- und andere Pflanzenstoffe von der Krone in die Wurzeln. Weil viele diese Stoffe in Wasser aufgelöst sind, ist Bast meist feucht und weich, aber auch zäh und widerstandsfähig. Aufgrund dieser Eigenschaften verwendeten Menschen schon seit der Steinzeit Bastfasern und stellten daraus Matten, Körbe, Stoffe oder Seile her.
Zu den bekanntesten verwendeten Faserpflanzen gehören Eiche, Weide, Linde, Flachs und Hanf.

Bergbau:

Unter Bergbau versteht man die Gewinnung von bestimmten Metallen und Erzen, die im Gestein abgelagert sind. Die meisten dieser Stoffe muss man unterirdisch, d. h. ‘unter Tage‘ abbauen, indem man tiefe Tunnel (Stollen) in die Erde gräbt. Manchmal kann man auch Metalle oberirdisch, d. h. ‚über Tage‘ direkt aus dem Felsen schlagen, ohne dass man Stollen graben muss.

Barren:

Die flüssige Schmelze von Kupfer, Gold, Bronze, Eisen, Silber, Zinn und anderen Metallen wurde für Handel und Transport in bestimmte Formen gegossen. Diese Formen nennt man Barren. Die Barren verschiedener Metalle hatten jeweils gleiches Gewicht und Aussehen und waren möglichst leicht zu transportieren, zu stapeln und zu teilen. Aus der Bronzezeit kennt man z. B. Spangenbarren und Barren in Form von Beilen und einfachen Ösenhalsringen; aus der Eisenzeit kennt man Doppelspitzbarren für den Handel mit Eisen.

Keltenmuseum Hochdorf/Enz, Keltenstraße 2, 71735 Eberdingen-Hochdorf, Telefon 07042 78911, keltenmuseum@t-online.de, www.keltenmuseum.de,

Bernstein:

Als Bernstein bezeichnet man einen klaren bis undurchsichtigen, gelben Schmuckstein aus dem Harz fossiler Bäume, der vor allem im Ostseeraum häufig vorkommt. Bernstein wird seit vielen Jahrtausenden als Schmuck- und Heilstein geschätzt. Der Handel mit Bernstein ist bereits seit der Bronzezeit gut belegt.

Eisen:

Eisen ist ein Metall, mit dessen Nutzung vor ca. 2000 Jahren im heutigen Irak begonnen wurde. Das Wissen um die Herstellung und Verarbeitung von Eisen verbreitete sich nach und nach bis nach Mitteleuropa. Ab dem Jahr 800 v. Chr. spricht man dort von der Periode der ‚Eisenzeit', die die vorhergehende Periode der ‚Bronzezeit' ablöste. Eisen hat im Vergleich zu Bronze den Vorteil, dass Eisenerzlagerstätten häufig vorkommen und ohne größeren Aufwand obertägig abgebaut werden können (im Gegensatz dazu mussten für die Gewinnung des sehr viel selteneren Kupfers tiefe Stollen in den Berg getrieben werden). Eisen ist darüber hinaus deutlich härter und widerstandsfähiger als Bronze, weswegen es sich insbesondere für die Herstellung von Waffen und Werkzeugen eignet. Im Gegensatz zu Bronze wird Eisen nicht in Form gegossen, sondern in Form gehämmert. Der Kunstfertigkeit des Handwerkers (Schmied) kam damit bei der Produktion von Eisengegenständen eine besondere Rolle zu.

Furor Gallicus:

‚Furor Gallicus' („gallischen Zorn") nannten die Römer jenen Zustand des Kampfesrausches, wenn sich die Kelten in einer Mischung aus wütender Raserei und Todesverachtung in den Kampf stürzten. Die Kelten hatten eine Kriegerkultur; Mut und Geschick im Kampf galten ihnen als hohe Tugenden und ihre Schwerter waren berühmt für ihre überragende Qualität. Kein Wunder, dass der Ruf „Die Kelten kommen!" in der ganzen antiken Welt ein Schreckensruf war.

Germanische Stämme:

Während des letzten Jahrhunderts vor Christus drangen vermehrt Stämme, die ihren Ursprung im Norden Deutschlands hatten, in keltisches Gebiet ein. Der Oberbegriff für diese Stämme, die ursprünglich im Gebiet zwischen Rhein, Donau und Weichsel lebten, ist ‚Germanen', wobei es die Germanen – ebenso wie die Kelten – als ein einheitliches Volk nie gegeben hat. Vielmehr wurde mit diesem Sammelbegriff von den Römern eine Vielzahl von unterschiedlichen Stämmen bezeichnet. Um die Zeitenwende herum, lassen sich sechs große, germanische Stämme fassen. 200 Jahre später hatten sich im Rahmen der germanischen Wanderungen acht verschiedene Großstämme herausgebildet: die Alamannen, Burgunden, Franken, Goten, Langobarden, Quaden, Friesen, Markomannen, Sachsen, Thüringer und Vandalen.

Keltenmuseum Hochdorf/Enz, Keltenstraße 2, 71735 Eberdingen-Hochdorf, Telefon 07042 78911, keltenmuseum@t-online.de, www.keltenmuseum.de,

Fürstensitz-Kultur:

Die erste Hälfte der Eisenzeit, die frühe Eisenzeit (ca. 800 v. Chr. – ca. 450 v. Chr.) wird auch Hallstattzeit genannt, nach einem namensgebenden sehr reichen, keltischen Friedhof dieser Epoche aus Hallstatt in Österreich. Die Kelten der Hallstattzeit lebten zum Großteil in Einzelgehöften und kleinen Dörfern, allerdings gab es auch prächtige Zentralorte, die auf einer Anhöhe gelegen, vermutlich den Mittelpunkt eines Stammes bildeten. Mit Mauern aus Stein, Lehm und Erde wurden diese ‚Burgen' aufwändig befestigt und stellten beeindruckende Ansiedlungen dar. Da im nahen Umfeld dieser Burgen reiche Grabhügel gefunden werden und innerhalb der Burgmauern häufig reiches und kostbares Fundmaterial zu Tage tritt, werden diese Burgen auch als ‚Fürstensitze' bezeichnet. Man sieht sie als Wohnsitze und Herrschaftsstätten der in den Grabhügeln bestatteten ‚Fürsten' an. Eine solcher Fürstensitz ist zum Beispiel die Heuneburg an der Donau in der Nähe von Sigmaringen. Diese frühkeltische Lebensweise (Kultur), die sich durch reiche ‚Fürsten' in ihren Burgen mit bäuerlichen Siedlungen in deren Umland und reiche ‚Fürstengrabhügel' auszeichnet, wird in der archäologischen Fachsprache auch ‚Fürstensitz-Kultur' genannt.

Gegliederte Gesellschaft:

Die Spezialisierung von Menschen führt zu Gesellschaften, in denen manche Menschen mehr Macht und Reichtum besitzen, als andere. Diese Menschen verteilen Güter, sie organisieren Handel und Tausch und sie besitzen selbst mehr an Gütern, Land oder Einfluss, als andere Menschen. Gesellschaften, die sich in reichere und ärmere Gesellschaftsschichten aufteilen lassen, nennt man gegliederte Gesellschaften (oder auch geschichtete oder stratifizierte Gesellschaften).

Hallstatt-Zeit:

Als Hallstattzeit (oder auch ältere vorrömische Eisenzeit) bezeichnet man die ersten 350 Jahre der Keltenzeit, vom Beginn der Eisenproduktion/Verarbeitung (ca. 800 v. Chr.) bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. Im Gräberfeld von Hallstatt (Österreich) wurden zahlreiche reiche Gräber dieser Epoche ausgegraben. Die Beigaben dieser Gräber gelten bis heute als exemplarisch für den Fundus an Schmuck, Bewaffnung und Tracht der frühkeltischen Zeit in Mitteleuropa, weswegen in der Archäologie der Begriff ‚Hallstatt-Zeit' als Oberbegriff für die gesamte frühkeltische Zeit verwendet wird. Kennzeichen der ‚Hallstatt-Zeit' ist die sogenannte ‚Fürstensitz-Kultur'.

Siehe auch ‚Fürstensitz- Kultur'.

Kelten:

Der Name ‚Kelten' wurde erstmals 500 v. Chr. von dem griechischen Geografen Hekataios von Milet erwähnt. 50 Jahre später schrieb sein Landsmann Herodot, der ‚Vater der Geschichtsschreibung': „Der Istros (die Donau) entspringt im Keltenlande bei der Stadt Pyrene und fließt durch Europa, indem er es teilt" (Herodot 2,33 und 4,49). Der römische Feldherr und Kaiser Gaius Julius

Caesar schrieb in seinem berühmten Buch „De Bello Gallico“ (‚Der gallische Krieg‘) die umfangreichste Abhandlung über jenes Volk, von dem er berichtete, dass sich dessen Einwohner selbst als ‚Celtae‘ bezeichneten, während sie von den Römern ‚Gallier‘ genannt würden.
Festzuhalten bleibt, dass die Kelten nie ein homogenes Volk gewesen sind, es also ‚die‘ Kelten nie gegeben hat. Stattdessen lebten sie in verschiedenen Stämmen und Stammesverbänden, die sich oft auch untereinander bekriegten.
Das Stammland dieser Gruppen, die unter dem Oberbegriff der Kelten zusammengefasst werden, erstreckte sich in der frühen Eisenzeit (800 – 450 v. Chr.) vom westlichen Donauraum bis nach Mittelfrankreich. In der späten Eisenzeit (450 v. Chr. – 0) reichte ihr Siedlungsraum von Großbritannien bis in die Türkei.

Kunstobjekte:

Die Kelten waren ausgezeichnete Kunsthandwerker. Griechische und römische Autoren haben immer wieder die Buntheit und Verspieltheit keltischer Kleidung betont; Körperschmuck, wie Hals,- Arm,- und Beinringe, schön verzierte Schmuckfibeln und Nadeln aus Bronze oder kunstvoller Schmuck aus Bernstein und Koralle waren sehr beliebt. Keramikschüsseln und Teller wurden mit feinen Mustern versehen und mit Farben zu wahren Kunstwerken gebrannt. Die Techniken, die Bronzegießer und Schmiede bereits anwendeten, um aus Metall Werkzeuge, Waffen, Gebrauchs,- und Kunstgegenstände herzustellen, verblüffen uns bis heute.

Latènezeit

Als Latènezeit (oder auch jüngere vorrömische Eisenzeit) bezeichnet man die zweite Hälfte der keltischen Epoche, von der Mitte des 5. Jahrhunderts bis ca. zum Jahre 0 nach unserer Zeitrechnung. Gegen 450 v. Chr. ändert sich im keltischen Stammgebiet sehr plötzlich die Gestaltung der Tongefäße, aber auch der Stil vieler Schmuck und Gebrauchsgegenstände. Der Brauch, Grabhügel zu errichten endete langsam, die Fürstensitze der frühen Keltenzeit wurden aufgegeben. Später (im 2. Jh. v. Chr.) entstehen im gesamten keltischen Gebiet sogenannte Oppida, befestigte, stadtähnliche Siedlungen.
Im Neuenburgersee bei Latène (Schweiz) wurden große Mengen an Funden – wahrscheinlich Opfergaben – aus dieser Zeit entdeckt. Der Fundort wurde daher namensgebend für die ganze Epoche der späten Keltenzeit.

Kennzeichnend für die Latènezeit ist die sogenannte ‚Oppidazivilisation‘ (siehe Oppidazivilisation).

Legierung:

Als Legierung bezeichnet man eine Mischung aus einem oder mehreren Metallen.
Um Bronze herzustellen braucht man neun Teile Kupfer und einen Teil Zinn.

Keltenmuseum Hochdorf/Enz, Keltenstraße 2, 71735 Eberdingen-Hochdorf, Telefon 07042 78911, keltenmuseum@t-online.de, www.keltenmuseum.de,

Münzen:

In vorkeltischer Zeit gab es in Mitteleuropa noch kein echtes Geld. Die Menschen wickelten alle Handelsgeschäfte durch Tausch ab. Die Kelten begannen erstmals um 300 v. Chr. griechische Goldmünzen nachzuprägen. Am Anfang waren diese Münzen wohl vor allem als ‚Vermögensanlage' gedacht, nicht für den direkten Handel. Seit 150 v. Chr. prägten die Kelten aber auch immer mehr ‚Kleingeld' aus Silber und Bronze, das ihnen nun als alltägliches Zahlungsmittel diente.

Oppidazivilisation:

Ab dem 2. Jh. v. Chr. entwickelte sich in den keltischen Gebieten die sogenannte Oppidazivilisation. ‚Oppidum' ist lateinisch und heißt „befestigte Stadt". So bezeichnete der römische Feldherr Gaius Julius Caesar die großen, ummauerten Siedlungen der Kelten, die er bei der Eroberung Galliens kennenlernte. Sie waren der Mittelpunkt eines keltischen Stammesgebietes und sehr viel größer, als die frühkeltischen ‚Fürstensitze'. Das bekannteste Oppidum Deutschlands, beim heutigen Manching in Bayern, umschließt mit einem Mauerring eine fast vier Quadratkilometer große Fläche. In diesen ‚Städten' herrschte nicht nur ein einzelner Fürst, sondern eine ganze Gesellschaftsschicht reicher Adeliger. Aber auch Bauern lebten in den Oppida; der Mauerring schützte nicht nur die Siedlung, sondern auch Felder und Weiden. Handwerker stellten in zahlreichen Werkstätten Güter aus Metall, Keramik, Glas und vielen anderen Materialien her. Münzen zeigen an, dass hier einst Verkaufsläden standen und Märkte abgehalten wurden, dass Handel und Austausch hier eine große Rolle gespielt haben.

Ötzi:

Als Ötzi bezeichnet man die 1991 im Ötztal entdeckte, über 5000 Jahre alte Gletschermumie eines Mannes aus der Kupferzeit.

Mehr zu Ötzi und seiner Zeit z. B. unter:
https://www.planetwissen.de/geschichte/archaeologie/mumien/pwiegletschermumieoetzi100.html

Roden:

‚Roden' bedeutet, dass man Land durch Fällen der Bäume und Ausgraben der Wurzelstümpfe ‚urbar' macht, d. h. man bereitet es auf diese Weise für die landwirtschaftliche Nutzung vor. Auch mittels gezielter Feuersetzungen wurden früher Waldbereiche abgebrannt und das Land von da ab als Ackerland genutzt.
Die ersten Siedler, die vor ca. 6000 Jahren nach Europa kamen, fanden dort ausgedehnte Waldflächen vor, die sie erst roden mussten, um Farmland für Felder, Wiesen und für ihre Ansiedlungen zu schaffen.

Keltenmuseum Hochdorf/Enz, Keltenstraße 2, 71735 Eberdingen-Hochdorf, Telefon 07042 78911, keltenmuseum@t-online.de, www.keltenmuseum.de,

Spezialisten und Berufe:

Bereits in der Jungsteinzeit begannen die Menschen die tägliche Arbeit untereinander aufzuteilen. In der Bronzezeit machte der Beginn des Bergbaus dann eine immer stärkere Arbeitsteilung nötig: viele Menschen waren jetzt mit der Gewinnung und Verarbeitung von Metall beschäftigt und konnten sich und ihre Familien nicht mehr selbst mit Ackerbau und Viehzucht ernähren. Auch Händler konnten nicht mehr gleichzeitig als Bauern tätig sein. Diese Menschen wurden nun von anderen Mitgliedern ihrer Gruppe mit Nahrungsmitteln etc. versorgt. Die Spezialisierung von Menschen bedeutet also eine immer stärkere Arbeitsteilung und führte so zur Bildung von Berufen.

Stollen:

Ein Stollen ist ein von der Erdoberfläche aus waagrecht bzw. leicht ansteigend in einen Berg getriebener Gang. Lagen Mineralien und Erze unterhalb des Bodens eines Stollens, so mussten für ihren Abbau zusätzlich senkrechte ‚Schächte' angelegt werden.

Über Tage:

‚Tag' ist in der Bergmannssprache eine Abkürzung für ‚Tageslicht'. Wenn ein Mineral also ‚über Tage' abgebaut werden kann, bedeutet es, dass es an der Erdoberfläche, im Sonnenlicht abgebaut werden kann und zu seiner Gewinnung keine Stollen oder Schächte angelegt werden müssen.
Siehe auch Bergbau und ‚unter Tage'

Unter Tage:

‚Unter Tage' bedeutet, dass man Mineralien und Erze unter der Erdoberfläche abbauen muss, d. h. man muss für ihre Gewinnung Stollen und Schächte anlegen.
Siehe auch Bergbau und ‚über Tage'

Vercingetorix:

Vercingetorix (82 v. Chr . – 46 v. Chr. in Rom) war Anführer des keltischen Stammes der Arverner. Berühmt wurde er als Gegenspieler Gaius Julius Caesars im gallischen Krieg (58 – 52 v. Chr.). Unter seinem Oberbefehl verbündeten sich erstmals alle keltischen Stämme, um Widerstand gegen die Eroberung Galliens durch Caesars römische Truppen zu leisten. Die keltischen Truppen brachten den Römern zahlreiche empfindliche Niederlagen bei. Schließlich wurden sie aber bei Alesia 52 v. Chr. von den Römern geschlagen. Vercingetorix geriet in römische Gefangenschaft und wurde schließlich 46 v. Chr. – nach 6 Jahren Kerkerhaft – in Rom hingerichtet.

Wein (Alkohol):

Von der Trinkfestigkeit und Trinkfreude der Kelten berichten zahlreiche römische und griechische Quellen. Bier galt dabei als Allerweltsgetränk, das sich auch Bauern leisten konnten. Überreste

Keltenmuseum Hochdorf/Enz, Keltenstraße 2, 71735 Eberdingen-Hochdorf, Telefon 07042 78911, keltenmuseum@t-online.de, www.keltenmuseum.de,

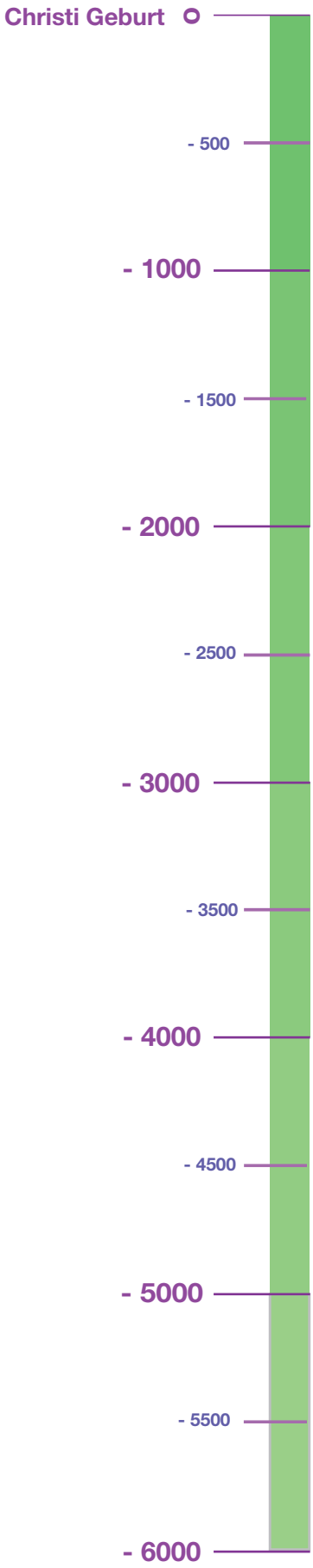
der Bierherstellung wurden z. B. auch in Hochdorf gefunden. Weine wurden aus verschiedenen Wildobstarten, Beeren oder Honig hergestellt. Traubenwein allerdings musste aus Italien oder Griechenland importiert werden, da die Kelten keine Trauben kultivierten und anbauten. In Amphoren gelangte der kostbare Saft zu den Reichen und Mächtigen, die ihn sich leisten konnten und ihn – teilweise vermischt mit Honig – vor allem bei Festgelagen tranken.

Zinn:

Für die Herstellung von Bronze braucht man neben neun Teilen Kupfer auch einen Teil Zinn. Waren schon Kupferlagerstätten selten, so sind aus Mitteleuropa nur sehr wenige Zinnlagerstätten bekannt. Europäische Zinnvorkommen liegen in Cornwall (Südengland), der Bretagne (Frankreich) dem Erzgebirge (Deutschland) und der Iberischen Halbinsel. Zinn wurde dabei seit der Frühbronzezeit in Barrenform über hunderte von Kilometern bis in die Türkei und nach Ägypten verhandelt und spielte damit für den kulturellen Austausch eine große Rolle.

Keltenmuseum Hochdorf/Enz, Keltenstraße 2, 71735 Eberdingen-Hochdorf, Telefon 07042 78911, keltenmuseum@t-online.de, www.keltenmuseum.de,

Modul 1 — 6000 spannende Jahre Geschichte

KELTENMUSEUM HOCHDORF/ENZ

Wenn Du möchtest, kannst Du hier die für Dich wichtigen Ereignisse eintragen und erhältst so eine gute Übersicht. Zu Deiner Orientierung kannst Du Dir einen Vermerk in der Zeitleiste machen.